

LESEPROBE

Susan Mallery: Küsse haben keine Kalorien

Deutsche Erstveröffentlichung

Copyright © 2015 by MIRA Taschenbuch in der HarperCollins Germany GmbH

Band 25823

Originaltitel: Sweet Success

Übersetzer: Gabriele Ramm

„Hey, Ali, ich habe einen Mann für Sie gefunden.“

Allison Thomas blinzelte verschlafen und überlegte, ob sie einfach den Kopf unter dem Kissen verstecken sollte, doch das Telefon, das sie gegen das Ohr gepresst hielt, würde dabei irgendwie stören.

„Bin ich denn auf der Suche nach einem Mann?“, fragte sie.

„Aber sicher. Seit Wochen nerven Sie mich schon deswegen.“ Es entstand eine kleine Pause, die von einem ungeduldigen Seufzer unterbrochen wurde. „Ali, ich bin's, Harry.“

Ali schob das Kissen zur Seite und kam langsam hoch. „Harry?“

Ihr müdes Hirn bemühte sich, unterschiedliche Informationen zusammenzuführen. Harry, der Handwerker ihres Vertrauens. Ihr Geschäft unten im Erdgeschoss. Die Tatsache, dass Harry ihr seit Wochen versprach, in ihrem Laden ein paar Dinge zu erledigen. „Wollen Sie etwa tatsächlich endlich meine Regale bauen?“

„Nee. Ich hab aber einen neuen Typen eingestellt. Wenn der sich gut macht, dann bleibt er vielleicht hier und kauft mir meinen Betrieb ab.“

Ali widerstand dem Bedürfnis, die Augen zu verdrehen. Harry stellte ständig irgendwelche neuen Typen ein, und immer wenn einer von ihnen länger als eine Woche blieb, war Harry überzeugt davon, dass er endlich jemanden gefunden hatte, der ihm seinen kleinen Handwerksbetrieb abkaufen würde.

„Ich hoffe, es klappt“, sagte sie und meinte es durchaus ernst. „Glauben Sie, dass er in der Zwischenzeit ein paar Arbeiten für mich erledigen könnte?“

„Na sicher. Ich hab ihn schon rübergeschickt, damit er mit Ihren Regalen anfangen kann. Ich komme heute Nachmittag mal vorbei, um zu sehen, wie weit er gekommen ist.“

„Okay. Wunderbar.“ Sie erstickte schon fast unter all dem Büromaterial, den Backzutaten und den Pappkartons, die sich in ihrem Lagerraum stapelten. Sie brauchte dort unbedingt vernünftige Staukapazitäten. Auch wenn Harry nicht gerade dafür bekannt war, Leute einzustellen, die man als besonders helle bezeichnen konnte, konnte es doch wohl nicht so schwer sein, ein paar Regale anzubringen und die Wände zu streichen, oder? Wahrscheinlich würde sie es sogar allein schaffen, wenn sie mehr Zeit hätte. Die hatte sie aber nicht. „Wann kann ich mit ihm rechnen?“

„Er müsste jeden Moment da sein.“

„Okay.“ Ali blinzelte und setzte sich dann kerzengerade hin. „Was? Jetzt gleich?“

„Ja, klar. Er ist vor ungefähr fünfzehn Minuten los, aber er kommt zu Fuß.“

Ali blickte an sich herab auf das weiche Baumwoll-Shirt, das ihr nur knapp bis zu den Oberschenkeln reichte. Darunter trug sie ... nichts. Ihre Haare waren garantiert völlig zerzaust; sie war zerzaust und definitiv nicht bereit, Harrys Hilfsarbeiter zu empfangen. Innerlich fluchend meinte sie: „Beim nächsten Mal sagen Sie mir bitte ein wenig früher Bescheid, Harry.“

„Klar doch.“

Seine muntere Antwort ließ Ali die Zähne zusammenbeißen. Sie beendete das Gespräch und krabbelte aus dem Bett.

Es war fast acht Uhr, und an einem normalen Morgen wäre sie schon seit Stunden wach. Oder zumindest seit sieben Uhr. Aber sie hatte bis weit nach Mitternacht gearbeitet. Wieder einmal.

Ali zog ihr Nachthemd aus und warf es auf das große Messing-Himmelbett. Dann schlüpfte sie in Jeans und T-Shirt. Als sie im Schrank nach ihren Sneakern suchte, fand sie einen und vergeudete dann wertvolle Minuten mit der Suche nach dem anderen. Verdammt. Irgendwann demnächst würde sie den Schrank aufräumen und sich ein Schuhregal anschaffen, eins mit einer durchsichtigen Tür davor, damit sie sofort sehen konnte, welche Schuhe wo waren. Oder sie würde ganz extravagant sein und einen der Ordnungsfanatiker engagieren, die sich ihr Geld damit verdienen, das Leben anderer Leute zu organisieren. Das war es, was sie wirklich brauchte. Ein

neues, perfekt durchstrukturiertes Leben. In der Zwischenzeit würde sie sich schon mit einem Paar zusammenpassender Schuhe zufriedengeben.

„Na endlich hab ich dich“, murmelte sie, als sie unter dem Bett ein vertrautes grünes Schuhband entdeckte.

Auf Socken verzichtend, schlüpfte sie in die Sneaker, ging ihrer schwarz-weißen Katze Domino aus dem Weg, die ihr um die Beine strich, und drehte sich zum Spiegel um. Wie immer waren ihre langen schwarzen Locken wild zerzaust. Bei den Fotomodellen in irgendwelchen Zeitschriften sah so etwas immer richtig stylish aus. Bei ihr dagegen wirkte es eher wie ein schreckliches Vorher-Bild bei einer Verschönerungsaktion. Keine Zeit, dachte sie und wühlte in dem Haufen von Spangen, Make-up und Schmuck auf ihrer Kommode, bis sie ein Haargummi fand und ihre Haare schnell zu einem Pferdeschwanz zusammenband. Sie konnte sich gut vorstellen, wie stylish *sie* aussah – kein Make-up und ein dichter, buschiger Katzenschwanz auf dem Kopf. Ganz zu schweigen von dem T-Shirt und der Jeans, die beide vom vielen Waschen schon ganz ausgebleichen waren. Ali zuckte mit den Schultern. Sie war beschäftigt, was bedeutete, dass sie keine Zeit hatte, um ein Fashion-Statement abzugeben. Okay, sie hatte nie Zeit, und jegliche Fashion-Statements, die sie abgab, sollten nicht nachgeahmt werden.

Weniger als zwei Minuten später stürmte sie aus dem Badezimmer und eilte nach unten, gerade rechtzeitig, um mitzubekommen, dass jemand ungeduldig an die Hintertür klopfte.

„Bin schon da“, rief sie und lief durch den Lagerraum.

Aber die Person auf ihrer hinteren Veranda war nicht Harrys mysteriöser Hilfsmann. Stattdessen stand ihre Mutter dort – groß, schlank und perfekt zurechtgemacht. Und neben sich, an einer Leine, hielt sie ein hellrosa Schwein.

Ali seufzte. Den meisten Menschen war es vergönnt, ihren Tag mit einem Becher Kaffee und dem Lesen der Zeitung zu beginnen. Sie dagegen wurde mit ihrer Mutter konfrontiert.

„Na, das hat aber gedauert“, meinte Charlotte Elizabeth Thomas vorwurfsvoll, während sie sich an ihrer Tochter vorbeidrängte und in den hinteren Teil des Geschäftes ging. „Miss Sylvie und ich dachten, wir schauen mal auf einen Kaffee vorbei, nachdem wir schon unseren Spaziergang absolviert haben.“ Ihre Mutter kniff die Augen zusammen. „Du hast dir heute Morgen nicht einmal die Haare gebürstet. Und was hast du da überhaupt an?“

„Jeans, Mutter. Ein blau gefärbter Baumwollstoff, der zu Hosen verarbeitet wird, die sowohl Männer als auch Frauen tragen können.“

„Sarkasmus macht dich auch nicht attraktiver. Allison.“

Charlotte Elizabeth bückte sich und löste die Leine von Miss Sylvies Halsband. Das Schwein, das eine so helle Haut hatte, dass es fast wie ein Albino wirkte, trottete zu Ali und schnüffelte an ihren abgetragenen Sneakern. Ali war sich nicht sicher, ob es eine Begrüßung oder eine Kritik sein sollte, eigentlich wollte sie es auch gar nicht wissen. Charlotte Elizabeth drehte sich um und marschierte in Richtung Küche.

„Wir sind eine Stunde lang um den Teich gegangen. Der Arzt hat gemeint, bei richtiger Bewegung sollte das Herz eigentlich keine Probleme mehr bereiten“, rief Charlotte Elizabeth über die Schulter. „Ich gehe lieber hier spazieren als in Los Angeles. Die Seeluft ist sehr erfrischend, und es gibt hier keinen Smog.“

Ali folgte ihrer Mutter in die Küche und sah zu, wie Charlotte Elizabeth die Kaffeekanne mit Wasser füllte und es dann in die Maschine schüttete. Nachdem sie sechs Löffel aromatisierten Kaffee eingefüllt hatte, schloss sie den Deckel und drückte auf die Starttaste.

„Es freut mich, dass der medizinische Bericht so positiv ist“, sagte Ali und versuchte, ein wenig Enthusiasmus und Ernsthaftigkeit in ihre Stimme zu legen. Schließlich redeten sie hier über das Herz des Schweins, nicht das ihrer Mutter. Aber auch wenn Ali nicht verstehen konnte, was ihre Mutter an diesem großen, plumpen Tier fand, waren Charlotte Elizabeth und Miss Sylvie unzertrennlich.

Wie konnte es angehen, dass eine ansonsten intelligente, gebildete Frau sich solch ein Haustier anschaffte? Wieso konnte ihre Mutter nicht so sein wie die exzentrischen Verwandten von anderen Leuten, die einfach nur Dutzende von Katzen oder kleine Hunde um sich scharten? Ali konnte ja noch verstehen, dass jemand irgendwelche streunenden Tiere bei sich aufnahm, das hatte sie im Laufe der Jahre auch immer mal wieder getan. Aber ein Schwein? Und nicht mal eins von diesen niedlichen kleinen Schweinchen. Nein, Miss Sylvie, das waren mehrere hundert Pfund blasses, sonnenbrandanfälliges Schweinefleisch auf Hufen – oder worauf auch immer Schweine so liefen.

Charlotte Elizabeth tätschelte den großen Kopf des Schweins. „Ich glaube, diese neue Sonnencreme hilft wirklich. Habe ich dir davon erzählt? Die habe ich in einem Katalog gefunden. Ich liebe es, Sachen im Versandhandel zu bestellen. Es ist

eine rein pflanzliche Sonnencreme, die garantiert keine allergischen Reaktionen hervorruft. Denn darüber machen wir uns immer Sorgen, nicht wahr, Liebling?“

Miss Sylvie antwortete mit einem Grunzen.

„Du könntest sie hier im Laden vertreiben.“

Ali schaute ihre Mutter entgeistert an. „Die Sonnencreme?“

„Du magst doch natürliche Produkte.“

„Dies hier ist ein Süßwarengeschäft, Mutter. Schokolade, Kekse, Scones und Muffins. Kein Laden für Sonnencreme.“

„Na ja, stimmt. Obwohl es dir nicht schaden könnte, dein Angebot zu erweitern. Ach, und da wir gerade davon sprechen – von Muffins, meine ich, nicht vom Expandieren –, hast du noch welche von diesen fettreduzierten in deinem Gefrierschrank?“

„Ja.“ Ali deutete auf den Gefrierschrank auf der anderen Seite ihrer großen Küche. „Ich habe ungefähr vier Dutzend gebacken und vielleicht drei innerhalb von zwei Tagen verkauft.“

Ihre Mutter öffnete die Tür und blickte auf die beschrifteten Behälter darin. „Drei Dutzend ist exzellent. Das bedeutet fünfundsiebzig Prozent von dem, was du gebacken hast. Nicht schlecht für ein neues Produkt.“

Schön wär's, dachte Ali. „Nein, Mutter. Ich habe *drei Muffins* verkauft. Die anderen fünfundvierzig musste ich einfrieren.“

Sie hatte ihre Lektion gelernt. Fettreduzierte Produkte jeglicher Art ließen sich in ihrem Laden Decadent Delight nicht gut verkaufen. Die Leute reisten von weit her an, um ihre Gourmet-Schokolade zu erstehen, und wenn sie einmal hier waren, wollten sie nicht über gesundes Essen oder über reduzierte Kalorien nachdenken.

„Zumindest kommen sie nicht um. Ich dachte, statt eines Scones könnte ich Miss Sylvie einen fettreduzierten Muffin geben.“ Ihre Mutter blickte auf und lächelte. „Sie genießt eine Leckerei zu ihrem Kaffee am Morgen.“

Ali starrte in das aparte Gesicht ihrer Mutter. Charlotte Elizabeth hatte große grüne Augen, eine kleine Nase und einen perfekt geschnittenen Mund. Ihre Gesichtszüge wiesen eine Symmetrie auf, die weniger gesegneten Sterblichen das Gefühl vermittelte, im Vergleich dazu völlig deformiert zu sein. Obwohl sie schon fast fünfundsechzig war, hatte Charlotte Elizabeth eine glatte, fast faltenfreie Haut. Teilweise war das das Resultat sorgfältig geplanter Schönheitschirurgie, doch größtenteils war das auf hervorragende Gene zurückzuführen.

Ich dagegen, dachte Ali resigniert, komme natürlich nach meinem Vater.

Charlotte Elizabeth fand den großen Behälter mit den Muffins und nahm einen heraus. Sie legte ihn auf einen Teller und stellte ihn in die Mikrowelle, die neben der großen Spüle in der Ecke stand. Während sie wartete, schaute sie durch die offene Tür, die zu Alis Lagerraum führte, und runzelte die Stirn. Mit ihrem scharfen Blick erfasste sie die Stapel an Vorräten für den Laden, das Büro und die Küche. Ungeöffnete Säcke mit Zucker standen neben Kartons mit Briefumschlägen.

„In dem Raum herrscht ja das reinste Chaos. Du solltest dir ein paar Regale anbringen lassen.“

„Lustig, dass du das erwähnst“, erwiderte Ali, fand es jedoch sinnlos zu sagen, dass eine Renovierung schon lange geplant war. Genau genommen müsste Harrys Hilfsmann jede Minute hier eintrudeln. Bitte, lieber Gott, dachte sie flehend, lass ihn schnell auftauchen, damit er mich von dieser Naturgewalt in Form meiner Mutter rettet.

Die Mikrowelle piepte im selben Moment, als die Kaffeemaschine einen dezenten Ton von sich gab, um anzudeuten, dass sie bereit war, ihren heißen Zaubertrank preiszugeben. Miss Sylvie kam, wo auch immer sie gewesen war, angetrottet und grunzte begeistert.

„Einen Moment noch, Liebling“, beruhigte Charlotte Elizabeth das Schwein. Sie schnitt den Muffin auf und pustete, um ihn abzukühlen. Dann goss sie Kaffee auf einen Unterteller und pustete noch einmal.

„Hast du mich eigentlich auch jemals so gut behandelt, als ich noch ein Kind war?“, fragte Ali, während sie dem gut eingespielten Ritual zusah.

„Natürlich. Kannst du dich nicht daran erinnern?“

„Nicht wirklich. Ich glaube, Rick und ich sind zu kurz gekommen. Miss Sylvie erhält viel mehr Aufmerksamkeit von dir.“ Das meinte Ali nur halb scherzhaft. Konnte man das Verhalten ihrer Mutter eigentlich noch normal nennen, oder fiel es schon in eine andere, sehr viel beängstigendere Kategorie? Und war das vielleicht auf ihr Alter zurückzuführen? „Mutter, bist du in letzter Zeit ein wenig vergesslich? Nimmst du deine Hormone auch regelmäßig?“

Charlotte Elizabeth stellte den Unterteller mit dem Kaffee und den Muffin-Teller auf den Boden, bevor sie das Schwein streichelte. „Wenn du damit andeuten willst, dass ich nicht mehr ganz richtig im Kopf bin, höre ich dir gar nicht zu. Ich

schenke meine Liebe Miss Sylvie, weil ich keine Enkelkinder habe, die ich verwöhnen kann. Ich bin fast sechzig. Ich habe Enkelkinder verdient.“

„Fünfundsechzig“, korrigierte Ali sie geduldig, wohl wissend, dass sie selbst Schuld hatte, wenn jetzt eine Tirade mit der Heftigkeit eines Wintersturms über sie hereinbrechen würde. Schätzungsweise würden jetzt gleich Blitz und Donner auf sie niedergehen, ganz zu schweigen von den dunklen Wolken und den eisigen Temperaturen, die nun drohten. Schon unzählige Male hatten sie und ihre Mutter sich über dieses Thema gestritten. Warum konnte sie es nicht einfach gut sein lassen? Charlotte Elizabeth hatte eine seltsame Beziehung zu einem Schwein, na und? War das so ungesund?

„Versuch nicht, mich mit der Wahrheit abzulenken“, schimpfte ihre Mutter, während sie sich einen Kaffee einschenkte. „Hättest du geheiratet und ein paar Babys bekommen, so wie die Kinder von anderen Leuten auch, dann wäre ich nicht allein. Aber nein. Du wolltest ja unbedingt Karriere machen und ein Geschäft eröffnen. Also musste ich mir ein Schwein anschaffen, damit ich jemanden habe, den ich auf meine alten Tage verwöhnen und mit dem ich kuscheln kann.“

Ali blickte auf Miss Sylvies stattlichen Körperumfang. Das Schwein war niedlich, vor allem wenn ihre Mutter es, passend zur Jahreszeit, mit Jäckchen und flotten Hüten ausstaffierte, aber es war nun wirklich alles andere als ein Schoßtier. „Wie genau kuschelst du mit ihr?“

„Du weißt, was ich meine.“

Genau genommen wusste Ali es nicht, aber sie überlegte sich, dass es wohl kein guter Zeitpunkt war, um nachzuhaken. Im Grunde wollte sie es auch gar nicht wissen.

„Möchtest du auch einen Kaffee?“, fragte ihre Mutter.

Ali nickte. Sie brauchte den Koffeinschub, um auf Zack zu sein. Charlotte Elizabeth war ja vieles, aber dumm war sie nicht. Und sie konnte ziemlich stur werden, wenn etwas nicht nach ihrem Willen ging. Wenn Ali sie nicht schnell ablenkte, dann würde sie sich den Rest des Morgens anhören müssen, wie schrecklich es war, keine Enkelkinder zu haben. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, nahte Alis dreißigster Geburtstag – in einer Woche war es so weit. Glücklicherweise gehörte Charlotte Elizabeth nicht zu den Menschen, die sich Geburtstage gut merken konnten, und das nächste Wochenende würde sie in Los Angeles verbringen. Mit ein bisschen Glück vergaß sie den großen Tag, an dem ihre

Tochter die unsägliche Drei vor der Null erreichte. Sollte Charlotte Elizabeth sich allerdings doch daran erinnern, dann würde Ali das noch ewig vorgehalten bekommen.

Ihre Mutter vertrat die Ansicht, dass es ein schreckliches Schicksal war, fast schlimmer als der Tod, wenn eine Frau dreißig wurde, ohne verheiratet zu sein. Noch dazu, wenn nicht einmal die Spur eines Mannes in Sicht war. Dieser Fehler wog sogar noch schwerer als neue Falten.

Die Tatsache, dass Ali ein schlechtes Gewissen hatte, was das Thema Enkelkinder anging, machte die Sache nicht besser. Tief in ihrem Herzen wusste sie, dass sie ihrer Mutter Enkelkinder schuldete. Und noch weitaus mehr.

„Du siehst sehr gut aus“, wechselte sie hastig das Thema.

Es war ein schwacher Ablenkungsversuch, aber das Beste, womit sie unter all diesem Druck aufwarten konnte. Zum Glück entsprach es der Wahrheit. Ihre Mutter trug einen rosafarbenen Jogginganzug, der an anderen Frauen altbacken gewirkt und die Illusion vermittelt hätte, dass sie zehn oder fünfzehn Pfund mehr wogen, aber hier ging es ja um ihre Mutter. Natürlich schaffte Charlotte Elizabeth es, sowohl modisch als auch gertenschlank auszusehen. Vielleicht hatte es damit zu tun, dass sie viele Jahre lang als Schauspielerin gearbeitet hatte. Sie hatte für jede Gelegenheit die passende Garderobe und zudem die Gabe, genau zu wissen, wann sie was tragen musste.

„Glaub ja nicht, ich wäre schon so senil, dass du mich mit einem albernen Kompliment ablenken könntest“, erwiderte ihre Mutter und funkelte sie böse an. „Was ist mit meinen Enkelkindern?“

Ali stöhnte. Es war ja nicht so, dass sie kein Kind wollte. Im Gegenteil, sie wünschte sich verzweifelt Kinder. Aber unter den richtigen Bedingungen und im richtigen Moment. Und nicht auf Befehl ihrer Mutter.

Sie holte tief Luft und versuchte noch einmal, ihre Mutter mit einem anderen Thema abzulenken. „Ich wünschte wirklich, ich würde so toll aussehen wie du.“

„Wenn du ein wenig Zeit und Mühe investieren würdest, könntest du das auch.“

„Zeit ist das Einzige, was ich nicht im Übermaß habe.“

„Zeit und Mühe sind nicht dasselbe. Du könntest dir mal die Haare schneiden lassen oder dir was anderes anziehen. Nimm dir ein Beispiel an Clair, die immer elegant aussieht. *Sie* ist nicht zu beschäftigt, um attraktiv auszusehen.“

Ali zuckte zusammen. Jetzt wurde ihr schon ihre beste Freundin als Vorbild vorgehalten. Verdammt. Noch bedauerlicher war, dass sie schlecht behaupten konnte, ihr Leben wäre im Vergleich zu Clairs so viel komplizierter. Clair schaffte es, fast genauso perfekt auszusehen wie Charlotte Elizabeth, während sie zwei Kinder großzog, verheiratet war, mehreren Wohltätigkeitsvereinen in Los Angeles vorstand und ihrem Ehemann gelegentlich auf dessen Weingut half. Ach ja, und schwanger war sie auch noch. Das Einzige, was Ali vorweisen konnte, waren ein Süßwarengeschäft und eine Katze.

Charlotte Elizabeth musterte ihre Tochter kritisch. „Du bist fast eins siebzig groß, was nicht gerade Modelmaße sind, aber es ist auch nicht so klein, dass du dir Sorgen darum machen müsstest, dass modische Sachen an dir nicht gut aussehen.“

Ali schloss die Augen und seufzte. Sie hatte es sich selbst zuzuschreiben. Jetzt war ihre Mutter in Fahrt und würde kaum mehr zu bremsen sein.

„Du hast meine Brüste und meine Beine geerbt“, fuhr Charlotte Elizabeth fort. „Beides sieht spektakulär aus. Ich kann dir gar nicht sagen, wie oft ich gebeten wurde, oben ohne zu posieren, was ich natürlich verweigert habe. Das wäre zu billig gewesen. Aber es würde dich nicht umbringen, wenn du hin und wieder mal ein wenig mehr Dekolleté oder Bein zeigen würdest. Und du hast wunderhübsche große Augen, Schätzchen. Mach davon Gebrauch. Ändere mal deinen Stil. Ich würde dir auch gern ...“

Miss Sylvie hatte ihren Morgenkaffee und den Muffin vertilgt und kam nun schnüffelnd näher, auf der Suche nach mehr. Das Schwein schaffte, was Ali nicht gelungen war, es lenkte ihre Mutter ab. „Nein, Liebling, mehr gibt es nicht. Du musst darauf achten, was du isst. Dein Herz, Liebling. Hast du es schon vergessen?“

Miss Sylvies kleine Schweinsäuglein blickten enttäuscht drein. Sie ging zurück zu den leeren Tellern und schnüffelte hoffnungsvoll daran herum.

„Was ist jetzt mit meinen Enkelkindern?“, wollte Charlotte Elizabeth noch einmal wissen.

Ali wusste nicht, was schlimmer war. Die Ich-will-Enkelkinder-Ansprache oder die Runderneuerungsansprache. „Lass mich in Frieden, Mutter. Wenn du was Hübsches willst, such dir ein Model. Und wenn du Enkelkinder möchtest, geh und rede mit Rick.“

Ihre Mutter gab einen missbilligenden Ton von sich. „Erstens ist es nicht nett von dir, so etwas zu sagen. Rick ist ein wunderbarer junger Mann, aber er hat seine

Beschränkungen. In der Regel bekommen schwule Männer nicht so häufig Kinder. Zweitens ist er mein Stiefsohn, nicht mein eigen Fleisch und Blut. Es wäre nicht dasselbe.“

„Die Empfehlung, dir ein Enkelkind zu mieten, wäre also auch keine Lösung? Sehr schade. Ich wette, Clair würde dir nur zu gerne eins von ihren Kindern mal ausleihen.“

Charlotte Elizabeth seufzte. „Du weißt, dass ich immer versucht habe, dir eine gute Mutter zu sein. War ich nicht für dich da? Habe ich dir nicht Kekse gebacken und dich immer gefragt, wie dein Tag war?“

„Du hast mich nach meinem Schultag gefragt, aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass du je gebacken hättest.“

Charlotte Elizabeth überlegte kurz. „Na gut, aber ich habe jemanden dafür *bezahlt*, dass er backt, also waren immer Kekse im Haus. Das zählt.“

Wenn Ali ehrlich war, musste sie sich eingestehen, dass es wirklich zählte, aber das würde sie jetzt niemals zugeben. „Such mir einen Mann, und dann reden wir über Enkelkinder. Bis dahin lass mich einfach in Ruhe.“

Kaum waren die Worte aus ihrem Mund, hätte sie sich am liebsten auf die Zunge gebissen. Sie müsste es doch eigentlich besser wissen. Wenn es eine Sache gab, die man niemals tun durfte, dann war das, jemandem aus ihrer Familie eine solche Steilvorlage zu liefern. Noch dazu ihrer Mutter.

Perfekt geschwungene Augenbrauen hoben sich zum perfekt geschnittenen Pony. „Wirklich?“ Ihrer Mutter gelang es, das Wort fast vier Sekunden in die Länge zu ziehen.

Hastig versuchte Ali, den verlorenen Boden wiedergutzumachen. „Nein, das war ein Scherz. Haha. Sehr witzig, oder? Du wärst fast darauf reingefallen, was?“

Charlotte Elizabeth ließ sich davon nicht beeindrucken.

Glücklicherweise klopfte in diesem Moment jemand an die Hintertür.

„Das ist bestimmt der Hilfsmann“, sagte Ali. „Harry hat ihn rübergeschickt, damit er mir ein paar Regale baut.“

„Du gestattest?“, sagte Charlotte Elizabeth und marschierte dann, ohne eine Antwort abzuwarten, nach hinten.

Ali starrte ihr hinterher und überlegte, warum ihre Mutter sich auf einmal für den Handwerker interessierte. Charlotte Elizabeth hatte es gern, wenn in ihrem

Leben alles reibungslos lief. Allerdings wollte sie mit solchen Details wie Reparaturen oder Bauarbeiten nicht belästigt werden. Sie wollte nur ...

Ali fluchte laut und rannte hinter ihrer Mutter her. Harrys Hilfsmann – hatte der arme Kerl eigentlich einen Namen? – war der Neue in der Stadt. Ali hatte ihre Mutter gerade herausgefordert. Wenn der Mann noch eigene Zähne im Mund hatte, keinen allzu großen Buckel besaß und keine Warzen seine Nase zierten, könnte es sein, dass Charlotte Elizabeth versuchen würde ...

Sie blieb abrupt stehen. Zu spät. Die Unterhaltung drang durch die halb geöffnete Tür zum Vorratsraum, und Ali konnte nichts anderes tun, als erstarrt und gedemütigt dazustehen und zu lauschen.

„Also, Mr ... Baker, sagten Sie?“

„Ja, Ma'am. Aber Sie können mich ruhig Matt nennen.“

„In Ordnung. Sagen Sie, Matt, sind Sie verheiratet?“

Ali schloss die Augen und ließ sich gegen den Türrahmen des Lagerraums sinken. Das konnte doch nicht wahr sein, oder? Vielleicht würde sie, wenn sie ganz fest an eine andere Szene, einen anderen Ort oder vielleicht sogar eine andere Zeit dachte, auf wundersame Art und Weise dorthin verschwinden? Dann müsste sie nicht hier in ihrem eigenen Geschäft stehen und sich von ihrer eigenen Mutter derart demütigen lassen.

Etwas stupste gegen ihren Fuß. Als sie nach unten sah, entdeckte sie Miss Sylvie, die erneut ihren Schuh inspizierte. Offenbar war der Muffin nicht zufriedenstellend gewesen.

„Ich frage nur, weil meine Tochter Allison ganz bezaubernd ist. Außerdem ist sie Single. Das bedeutet aber nicht, dass etwas mit ihr nicht stimmt. Sie ist einfach nur zu beschäftigt.“

Ersticktes Lachen versuchte sich einen Weg durch Alis zugeschnürte Kehle zu bahnen. Beschäftigt? Etwas Besseres fiel ihrer Mutter nicht ein, um den Mangel an männlichen Bekannten zu erklären? Beschäftigt? Nach dem Motto: Wenn sie erst einmal die letzte Sockenschublade aufgeräumt hat, dann kann sie sich auch um ihr Privatleben kümmern?

Ali hörte, wie jemand sich räusperte, und sie vermutete, das es nicht ihre Mutter war. Die männliche Stimme, die folgte, bestätigte ihre Vermutung. „Ma'am, ich bin nur wegen der Regale hier.“

„Oh.“ Enttäuschung schwang in Charlotte Elizabeths Stimme mit. „Sie mögen keine Frauen. Ich verstehe schon. Na ja, mein Sohn Rick ist auch schwul, obwohl ich glaube, er steckt gerade in einer festen Beziehung. Und selbst wenn es nicht so wäre und ich ihm sein Glück wirklich gönne, hatte ich doch eher an eine etwas traditionellere Beziehung gedacht.“ Sie hielt inne und fuhr dann voller Selbstvertrauen fort. „Wissen Sie, ich wünsche mir nämlich Enkelkinder.“

„Ma’am, ich bin nicht schwul. Ich bin hier, um Regale anzubauen.“

Ali spürte, dass sie vor Verlegenheit knallrot wurde. Trotzdem zwang sie sich, sich vom Türrahmen abzustoßen und um Miss Sylvie herumzugehen. Das reichte jetzt aber wirklich.

„Mutter, lass den armen Mann in Ruhe“, sagte sie forsch, als sie zur Tür ging. Der einzige Weg, diesem unglaublich demütigenden Moment zu entkommen, war, die Tatsache zu ignorieren, dass ihre eigene Mutter sie gerade wie einen alten Schaukelstuhl auf einem Flohmarkt feilgeboten hatte. „Harrys Mitarbeiter ist hier, um Regale zu bauen, nicht, um sich von dir drangsalieren zu lassen.“

Sie trat auf die Veranda und lächelte strahlend. „Hallo. Ich bin Allison Thomas. Meine Mutter haben Sie ja schon kennengelernt.“

Es war ein schöner Tag, und die Sonne stand bereits hoch am Horizont. Ali musste kurz blinzeln, bis ihre Augen sich an das helle Licht gewöhnt hatten. Und dann musste sie noch einmal blinzeln, denn der neue Gehilfe gehörte nicht zu den schrägen Typen, die Harry sonst so engagierte. Dieser Typ – sie blinzelte erneut und musste aufschauen – war im Gegensatz dazu viel zu groß und viel zu gut aussehend.

„Er will Rick nicht“, meinte Charlotte Elizabeth munter. „Also würde ich sagen, er gehört dir.“